

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für **Pressburg**: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In **Pressburg** abonniert man bei der Administration: **Apponitzgasse Nr. 10.** — **Auswärtige Abonnenten** abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. **Inserate** werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gepaltene Zeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversehene Reclamationen wegen nicht erhaltenen Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — **Redaction:** Michaelerthor Nr. 164.
Inserate für Wien werden nur angenommen bei Herrn Philipp 266, Wollzeile Nr. 2.

Nr. 5.

Donnerstag 8. Januar 1874.

III. Jahrgang.

Pressburg, 7. Januar.

G. M. Von allen Seiten hört man, daß sowohl die Regierung, wie die vielen Commissionen des Abgeordnetenhauses und endlich auch einzelne Koryphäen unserer Volksvertreter die Neujahrsferien dazu benützt haben, um emsig die verschiedenartigsten Pläne und Rathschläge auszuhelfen, wie und auf welche Art unseren zahllosen Uebelständen abzuhelfen sei. Wir können uns also darauf gefaßt machen, daß bei Wiedereröffnung der parlamentarischen Arena am 11. d., gerüstet und gewappnet wie Minerva aus dem Haupte Jupiters, eine Reihe von Vorschlägen vor das Haus gelangen wird, die alle Zweige unseres politischen Lebens berühren.

Der Schwerpunkt der Situation liegt aber gegenwärtig unzweifelhaft in der 21er Commission des Abgeordnetenhauses. Ihre meritorischen Arbeiten hat dieselbe noch nicht begonnen, sondern sie beschäftigt sich erst mit der Vorfrage, ob nämlich die Sitzungen der Commission öffentlich sein sollen oder nicht.

Ein conservatives Pester Blatt stellt übrigens diesen Arbeiten kein günstiges Prognostikon, indem es schreibt: „Die Aufgabe der 21er Commission ist eine überaus schwierige, nachdem sie es mit Zuständen zu thun hat, welche man mit dem bloßen „guten Willen“ nicht zu ordnen vermag. Der Mangel an Gemeinmuth, die geringe Anzahl unseres Mitelstandes und hiezu das verhängnißvolle Uebergewicht gerechnet, welches im Kreise desselben gewisse unpatriotische Elemente ausüben, und schließlich der überwiegende Hang unseres Volkes zur unproduktiven Großthuererei — das Alles sind Momente, welche die Durchführung einer weisen Sparsamkeit hindern, ja größtentheils unmöglich machen. Abgesehen davon, daß unsere Beamten viel zu wenig pedantische Genauigkeit besitzen, um mit ihrer Beihilfe radikale Reformen durchzuführen zu können, leiden wir auch noch an dem wesentlichen Uebel, daß wir keinen Mann besitzen, der im Stande wäre, durch energisches Eingreifen die Nation aus dem Sumpfe herauszureißen, in welchen sie der liberalen Mattenfänger während der verflossenen sieben Jahre gelockt hat.“

Angeht es solcher Zustände, was befürworten nun unsere tonangebenden Vaterlandsretter? Eine ungarische Bank und das einheitliche Steuersystem. Das ist allerdings sehr schön, allein bevor wir eine ungarische Nationalbank schaffen könnten, müßten wir vorerst die Valuta regeln, denn ohne diese ist das ganze Bankprojekt rein illusorisch, nichts wie ein Schlag in's Wasser. Die Regelung der Valuta aber kann nicht sofort geschehen, währenddem der ungarische Staat eines sofortigen Heilmittels bedarf. Auch die Theorie des einheitlichen Steuersystems ist an und für sich vorzüglich, die praktische Durchführung derselben jedoch gleichfalls ein Hirngespinnst. Eine allgemeine Ein-

kommensteuer kann nur als **Correctiv** zu den anderen Steuern dieser Gattung dienen, niemals aber allein und für sich zum Zweck der Besteuerung führen. Sie wäre nur dann durchführbar, wenn jeder Staatsbürger ein ehrlicher und gewissenhafter Patriot wäre, der sein Einkommen wahrheitsgetreu fatirt, denn im Wege der Verwaltungsbehörden das Einkommen jedes Einzelnen auszuforschen, das wäre ein eben so verwickelter, wie langwieriger und theurer Weg, um unsere Vermögensverhältnisse in Evidenz zu halten. Allein selbst auf diesem Wege wäre es bei uns unmöglich, die Besitzverhältnisse unserer Staatsbürger auszukundschaften, weil eben unser ganzes Verwaltungssystem ein zu primitives ist und die Organe desselben für eine solche Mission ganz und gar nicht befähigt sind.

Was schließlich das Project der Herabminderung der gemeinsamen Armee betrifft, so wird ohne Zweifel die Vertretung der anderen Reichshälfte darin niemals willigen, sondern vielmehr auf die Reduktion der Honvéd's hinweisen. Das Ganze würde somit nur abermals eine staatsrechtliche Debatte hervorrufen, welche die kostbarste Zeit in Anspruch nehmen, uns aber auf dem Punkte lassen würde, an welchem wir uns jetzt befinden, nämlich „am Rande des Abgrundes.“

Auch wir stimmen diesen Ausführungen vollkommen bei.

Politische Uebersicht.

Pressburg, 7. Januar.

Der „P. Lloyd“ schreibt: „Einem alten Herkommen gemäß empfangen die Kirchenfürsten Oesterreich-Ungarns, die zu Kardinalen promovirt werden, die Insignien dieser Würde aus der Hand des Monarchen. Dieses Vorrecht der Krone hat man sich denn auch im gegenwärtigen Falle in Rom erinnert und die Ablegaten, die der Papst bei diesem Anlasse an die neuen Kardinalen, den Fürstprimas von Ungarn und den Erzbischof von Salzburg, entsendete, begaben sich vorgestern von Wien nach Budapest, um Sr. Majestät die erfolgte Promotion zu notificiren und zugleich um die Vornahme des Investitur-Aktes zu bitten. Die Herren sind von Sr. Majestät bereits empfangen worden und aller Voraussicht nach wird Fürstprimas Simor in der Königsburg zu Ofen das Varette aus den Händen des Monarchen empfangen, während die gleiche Ceremonie bezüglich des Erzbischofs Tarabozzy von Salzburg gelegentlich der Rückkehr Sr. Majestät nach Wien daselbst stattfinden dürfte. Das Ceremoniale für solche Feierlichkeiten ist ein sehr umständliches und wird dabei stets ein ganz außerordentlicher Pomp entwickelt.“

In **Oesterreich** bilden die confessionellen Gesetze seit mehreren Tagen schon das stehende Thema in den Spalten fast aller Wiener Blätter,

welche ihnen Leitartikel und Nachrichten widmen. Entgegen seiner früheren Meldung, daß die confessionellen Gesetze dem Reichsrath überhaupt nicht so schnell vorgelegt werden sollen, läßt sich das „N. W. Z.“ „von einem der Fraction der Linken angehörigen, allerdings streng ministeriellen Abgeordneten“ berichten, das Ministerium wolle es mit den confessionellen Gesetzen genau so machen, wie voriges Jahr bei der Wahlreform; es wolle nämlich wohl einige solcher Gesetze, darunter ein Klostergesetz, einbringen, aber aus der unveränderten Annahme dieser Vorlage eine Cabinetsfrage machen. „Hervorragende Abgeordnete der Fortschrittspartei“ wollen sich jedoch nicht damit begnügen, sondern die Initiative im großen Style ergreifen“, und so soll denn bereits in einer auf den 20. d. M. einberufenen Partei-Conferenz der von einigen Abgeordneten ausgearbeitete Entwurf eines Civilehegesetzes discutirt werden, während das Ministerium gegen die Einführung der Civilehe den Mangel an geeigneten Organen zur Vornahme des Trauungsaktes einwenden soll, da den Gemeindevorstehern in den Landgemeinden die nöthige Gesetzes- und Geschäftskennntniß fehle. Der Curiosität halber sei noch erwähnt, daß das „N. W. Z.“ das heilige Dreikönigsfest in seiner Weise feiert, indem es die Staaten Oesterreich, Preußen und Italien „als die heiligen drei Könige der Neuzeit“ preist, welche dem Stern des neuen Messias folgen und dem Zukunftsgotte, der „religiösen Freiheit“, huldbigen. Preußen wird dabei die Rolle Kaspars zugetheilt, welcher vorangehe, Italien die des bedächtigen Balthasars und Oesterreich die des unchlüßigen Melchior. Fürst Bismarck als einer der heiligen drei Könige! als einer der Weisen aus dem Morgenland! Wer lacht hier? Vielleicht Rabbi Bamberger, dessen Skrupel über die Erlaubtheit des Wählens an einem Samstag „Rabbi Bismarck“ damit löste, daß er ihm telegraphiren ließ, man könne den Wahlzettel auch Tags zuvor schreiben oder schreiben lassen und am Wahltag erst nach Sonnenuntergang abgeben, wo der „Schabbes“ bereits vorüber sei. Im Uebrigen wäre für Preußen die Rolle des Königs Herodes und für Italien die des Königs Balthasar aus dem alten Testament (Wesjazer) viel passender. Oesterreich mag immerhin die Rolle des Königs Melchior behalten, in der Hoffnung, daß es nicht dem Irrsterne des „Liberalismus“ länger folgen, sondern dem Stern des wahren Messias wieder nachgehen und ihm allein dienen wird. Augenblicklich ist freilich noch nicht viel Aussicht dazu vorhanden, denn die Wege, welche die österreichischen Regierungen seit sieben Jahren wandeln, führen eher nach Jerusalem zu Herodes oder in die Jerusalemstraße an der Spree, als nach Bethlehäm zum neugeborenen König der Juden und den Weihrauch, welchen nach der Legende Melchior dem Heiland in der Krippe darbrachte, opfert es augenblicklich noch immer dem Götzen des Liberalismus.

Unter die Landtage, welche ihre Arbeiten bereits beendet haben, gehört auch der Vorarl-

bergische. Sein Ende war aber kein freiwilliges, sondern ein gewaltthames, die Regierung schloß ihn am Vorabend vor Epiphanie, als er eben einen Protest gegen die „Wahlreform“ beschließen wollte. Das Ministerium Auersperg hat sich mit dieser wohlthätigen Heldenthat nicht einmal den Dank der „Liberalen“ verdient.

Der Staatsstreich in Spanien wurde, wie sich jetzt herausstellt, weder von Castelar, noch für ihn, sondern gegen ihn gemacht. General Pavía war, wie es scheint, nur das Werkzeug Serranos, welcher wohl Dictator werden dürfte. Sein Ministerium ist bereits gebildet. Sagasta und Topete, welche nach einander Donna Isabella und Don Amadeo verrathen haben, sind Mitglieder desselben. Das sagt einstweilen genug.

Aus **Konstantinopel** kommt die erfreuliche Kunde, der Sultan habe den Streit zwischen den katholischen und den schismatischen Armeniern zu Gunsten der ersteren und ihres Patriarchen Mgr. Hassun entschieden. Oesterreichs Verdienst ist es leider nicht, wenn die Nachricht sich bestätigt, denn, wie man uns aus Wien schreibt, hat unser auswärtiges Amt die von ihm erbetene Intervention in dieser Angelegenheit unter dem Vorwande verweigert, Rom habe den Streit provoziert, Rom müsse die erste Concession machen. Und so hat Oesterreich wieder einmal die von ihm verschmähte Ehre, für die katholischen Interessen im Orient einzustehen, Frankreich überlassen.

Original-Correspondenzen des „Recht.“

P. Oedenburg, 5. Januar 1874. *Neurologie. — Erste Gedanken. — Ein Wunsch.* Mit einem doppelten Retrolog beginne ich meine Correspondenzen; mit Todesgedanken an der Schwelle des neuen Jahres! *Ibimus, ibimus!*

Am 1. Januar 1874 schloß seine irdische Laufbahn der Raaber Domherr und Abt, Hochw. Herr Franz Hodich, in seinem 64. Lebensjahre. Eine dankbare Erinnerung knüpft uns Katholiken Oedenburgs an den Verstorbenen, der als Oedenburger Domherr (von 1859 bis 1870) ein allgemein beliebter Prediger gewesen und sich um die Förderung des katholischen Vereinswesens, so weit es in seiner Macht gestanden, viele Verdienste erworben hat. Besonders schuldete ihm der Oedenburger katholische Gesellenverein als seinem vieljährigen opferwilligen Präses den Tribut des edelsten Dankes. Die letzten Jahre seines Lebens verlebte er in wahrer christlicher Geduld, da er nach und nach sein Augenlicht verlor. In ihm verloren die Armen, die er seinen Reichthum nennen durfte, ihren Vater. Ein ehrenvolles Andenken sei ihm, dem ehrigen, wohlthätigen, viel belesenen und fein gebildeten Priester, gewidmet. R. i. p.

Am 4. Januar 1874 trug man den erst im Okt. 1873 erwähnten Seelsorger der Oedenb. evang. Gemeinde, ehew. Herrn Hassner, zu Grabe, der nach kurzer Amtswaltung einer dreitägigen Krankheit in der Blüthe seines Alters (37 J.) zum Opfer fiel. Er hinterließ eine trauernde Gattin mit 5 unwilligen Kindern! Obwohl das „Kreuz“ auf dem von evang. Presbyterium ausgegebenen Trauerzettel fehlte, ist der Verstorbene ein gläubiger Protestant gewesen! Friede seiner Asche! So deckt denn der frisch gefallene Schnee die Gräber der Männer der Vergangenheit; getrennt im Leben durch Schranken, welche der menschliche Hochmuth geschaffen, gehören sie doch Alle einer großen Gemeindschaft des „Reiches Gottes“ an! An dieses Winterbild knüpfen sich ernste Gedanken!

Wir sehen mit Bedauern die „Trennung“ fortwähren und vielleicht schon in diesem Jahrhunderte wird der Proceß der Theilung vor sich gehen: Alle gläubigen und conservativen Elemente werden sich vereinigen müssen, um dem „Weltbunde“ der Glaubens- und Rechtslosigkeit gegenüber Stand halten zu können! „Die Menschheit“ schreibt Dr. v. Hirschler — ist zuverlässig dazu geschaffen, um endlich zu einer großen, Alle umschlingenden Gemeindschaft des Lebens und der Liebe zu gelangen.“ Glaubenspatung, das sehen wir mit klügendem Herzen, läßt sich einmal die natürliche Einheit der Volksschaft zum rechten Leben

kommen, zertheilt, was die Natur verbunden, schwächt, was sie stark gemacht hat!

Einheit macht stark! Darum möge denn „das Recht“ alle gläubigen und conservativen Elemente zu einer Einheit vereinigen zur Rettung unserer heiligen Rechte vor den Angriffen des kein „Recht“ achtenden liberalen Schwindels. Gründer und Verwaltungsräthe, diese unschuldigen Männer der „öffentlichen Meinung“, die dem allgemeinem Wohle Vorschub leisten wollten und dabei ihre Actien „vertracht“ haben, sind noch immer die Zielscheibe der „öffentlichen Erbitterung.“ Nun! Die schlaflosen Nächte sind vorüber, um einige graue Haare und getäuschte Hoffnungen reicher geworden, fügen sich die hart Mitgenommenen ins Unveränderliche, sie vermachen zur Beruhigung ihres Gewissens und in der Anhoftung einer noch möglichen Entgeltung ihre Actien und Cassascheine zu wohlthätigen Zwecken, im Uebrigen aber ist man bei der „geretteten Ehre“ wiederum fidel, weil die Zeit der Dreyen vorüber und die der Fajchingstrapsen wieder da ist. Oh Fajching, wie wirst du heuer bei dieser allgemeinen Geldnoth bestehen? Sollte man nicht lieber fasten und Buße thun? Nein, nein, nur keine Buße, diese paßt nicht in unsere Zeit, so wenig wie die Allerheiligen-Strigen und Osterflecken, welche nach alter Zeit die Bäcker an ihre Kunden zu verabfolgen pflegten, doch in neuerer Zeit, als unsere städt. Bäcker sich Wertheimer Cassen antausteten, als veraltet abgeschafft wurden. Aber die Fajchingstrapsen lassen sich nicht abschaffen, sie sind ja das Sinnbild unseres Jahrhunderts, aufgeblasen und porös mit weniger Fülle!

Nunc est bibendum, nunc pede libero pulsanda tellus! (Jetzt ist die Zeit zum Trinken, jetzt ist der Boden mit freiem Fuße zu stampfen) schreibt Horatius. — Wohl denen, die am freien Fuße sind, obwohl sie von Rechts wegen jagen müßten! Und was das Trinken anbelangt, ist der Durst noch nicht außer Flor, das beweist zur Genüge das nächtliche Poltern angeheiterter Felder, die unsere städt. Polizei zur Wachsamkeit aufmuntern, die friedlichen Schläfer aber in ihrer Ruhe stören. Doch das ist die goldene Freiheit! — Trotz der schlechten Zeiten, über die man beim Abjammeln von Almosen für die Armenvereine klagen hört, werden bei uns schon „schöne Välle“ angekündigt, die zwar viel Geld kosten, doch dabei die schlechten Zeiten vergessen machen. Unsere armen Damen! wie werden sie brilliren? Getrost! Sogar das Casino verlangt ausdrücklich, daß die Damen in ganz einfacher Kleidung erscheinen mögen! So wird der Luxus nicht nur von Ultramontanen verpönt. Bei einem hiesigen Gastwirth wird auch „das Deck“ aufsteigen. Mögen die Gäste vor demselben nicht erschrecken, weil es „Recht“ heißt, im Gegentheile mögen sie den Fajching bei dem „Recht“ gut und gemüthlich zubringen und dabei lernen, was Recht und Unrecht ist!

Wien, 6. Januar. Man schreibt dem „Osten“ aus Hermannstadt:

„Der „Telegraphul roman“, das amtliche Organ des ungarisch-siebenbürgischen rumänischen Metropolitens Svactovic, beschäftigt sich mit der Frage, wer den zum Erzbischof und Metropolit der Bulowina und Dalmatiens ernannten Archimandriten Theophil Bendella consecriven und auf welcher canonischen Basis dies geschehen werde, und äußert sich hie über in folgendem Sinne:

„Wenn Bendella bloß Bischof der Bulowina sein wollte und seine Metropolie bloß titulare Bedeutung hätte, würden seiner Consecrierung keine canonischen Schwierigkeiten entgegenstehen. Wenn aber Bendella auch wirklich Erzbischof und Metropolit der Bulowina sein soll, so stehen dem sehr ernstliche canonische Hindernisse gegenüber. Denn es ist allgemein bekannt, daß die Bulowiner Diözese auch heute noch kirchenrechtlich eine Suffragan-Diözese der Jassyer, ehemals Suczawaer Metropolie ist, welcher auch heute noch die Moldau und die Bulowina unterstehen, nachdem die Zerlegung dieser Metropolie bis zum heutigen Tage auf dem hiesig vorgezeichneten competenten Wege noch nicht erfolgt ist. Daher müßte heute die Suczawaer Metropolie, welche in Jassy residirt und ebenso auch das Constantinopler Patriarchat in der Consecrierung eines zweiten Erzbischofs innerhalb einer einzigen erzbischoflichen Diözese eine tiefe Verletzung

der heiligen Canones, resp. ein Schisma erblicken, was übrigens rücksichtlich der Auflösung der Diözese Dalmatiens aus ihrem bisherigen Verband und ihre Einverleibung in eine Butowiner Metropolie bereits von der Carlower bischöflichen Synode im Jahre 1867 als Schisma declarirt worden ist.“

Wie man also sieht, sind es nicht nur die römischen Katholiken allein, welche sich über eine geringe Beachtung ihrer Kirchensatzungen zu beklagen haben. Wir sind neugierig darauf, was das Ministerium Auersperg unternehmen wird, um eine Consecration Bendella's zu bewerkstelligen. Man hat geglaubt, Metropolit Svactovic werde sich zu diesem Alte hergeben. Nach den obzirtirten Erklärungen des „Telegraphul roman“ dürfte dies eine Illusion gewesen sein. Es wird vielleicht wirklich Herr von Stremayr nichts Anderes übrig bleiben, als in eigener Person den Weihwedel in die Hand zu nehmen und sich die Metropolitens, die er selbst creirt, auch selbst zu consecriven.“

Tagesneuigkeiten.

** (B o m H o f e.) Se. Majestät der König wird Donnerstag den 8. d. M. in Pest Audienzen erteilen. Ende der Woche soll Se. Maj. der König, wie die „N. Fr. Pr.“ behauptet, nach Wien kommen, hier einem Ministerrath präsidiren und dann Ihre Majestät die Königin nach München begleiten.

** (E r z b i s c h o f H a y n a l d) hat — wie „M. Polit.“ berichtet — den von ihm in's Leben gerufenen Diözesan-Unterstützungsfond, zu welchem er vierteljährlich 5000 fl., jomit jährlich 20.000 fl. beiträgt, gleichwie im Jahre 1872 so auch in dem verflossenen Jahre 1873 überdies noch mit einem außerordentlichen Kapital von 20.000 fl. vermehrt. Gleichzeitig hat der Erzbischof von Sr. Majestät die Erlaubniß erwirkt, daß die Verpflichtung zur Auszahlung des regelmäßigen Jahresbeitrages von 20.000 fl. an diesen Fond auch auf die Interkalareinkünfte der Erzdiözese und auf die Nachfolger im Erzbisthum sich erstrecken soll. Ferner hat Se. Erzellenz zur Vermehrung des Pensionsfondes für greise Priester der Kalocsaer Diözese die Summe von 10.000 fl. gespendet.

** (D e m L a n d e s t r a n k e n h a u s - D i r e c t o r) Dr. Karl Deván, wurde der ungarische Adel taxfrei verliehen.

** (D e r K i r c h e n m u s i k v e r e i n) hat Dienstag, den 6. d., um 10 Uhr Vormittags in den ebenerdigten Lokalitäten der Domichule die jährliche Generalversammlung abgehalten, wozu die unterstützenden und ausübenden Mitglieder, sowie der ganze Ausschußkörper geladen waren.

** (D e r S t a b d e s 3. N. G r o ß h e r z o g v o n B a d e n) geht am 1. Februar in seine neue Garnison ab, die Musikkapelle erst am 16. Februar, wohl in Berücksichtigung des Fajchings.

Generalversammlung des städt. Municipal-Ausschusses am 5. d.

Die Sitzung wird vom Obergespan Rester, dessen Herrlichkeit durch die bevorstehende Auflösung der städt. Obergespanne wohl bald ihr Ende erreicht haben wird, eröffnet. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die bereits einmal beschlossene Verlesung der Liste der mit der Steuer im Rückstande Befindlichen. Hierüber entspiant sich eine längere Debatte, indem von mancher Seite auf die vielen Schwierigkeiten der Durchführung jenes Beschlusses hingewiesen wird. Ein Theil der Redner will, daß die Liste zwar in der Sitzung verlesen, aber nicht der weiteren Öffentlichkeit durch die Blätter übergeben werden soll. J e f e n s k y betont, daß die Repräsentanz nichts Anderes mehr thun könne, als auf dem früher gefaßten Beschlusse zu beharren, sonst würde sie sich lächerlich machen. K e i s e l b a u e r und K o s i b a plaidiren für Aufschub. Endlich wird auch in diesem Sinne der Beschluß gefaßt:

Von der Verlesung der Liste wird Abstand genommen, aber beschlossen, dieselbe in der nächsten Generalversammlung zu verlesen. Die Gesamtzahl der auf der Liste Stehenden betrug am 4. Januar 583.

Dem Wunsche des 58. Honvédbataillons-Commandos, die Stadt möge für eine entsprechenden Bequartierung der Mannschaft sich zu dem

Opfer von circa 2500 fl. per Jahr herbeilassen, wird nicht entsprochen.

Der Verkauf des Koyko-Hauses in der Schranngasse wird vom Ministerium bewilligt. Der Verkauf muß auf dem Wege der öffentlichen Licitation mit dem Ausrufspreise von 23.400 fl. geschehen. Von den 23.400 fl. sind 60 fl. für den von der Stadt abzutretenden Grund abzuziehen. Das Badium beträgt 10%, der Rest der Kaufsumme kann 6 Jahre unkündbar liegen bleiben, dann tritt halbjährige Kündigung ein.

Nun folgte die Ernennung einiger städt. Beamten durch Acclamation. Das Ministerium theilt mit, daß dem Fürsten Kohn seine für die Realschule bestimmte Wohnung am 1. April zu kündigen und ein halbes Jahr später zu übernehmen sei.

Die Gesuche um Aufnahme in den Gemeindeverband des Michael Filon, der Katharina Türk und des Franz Podzionkiewicz werden abgewiesen, die des Johann Hübsch und des Kaufmanns Medaf genehmigt.

Der Verkauf städtischen Grundes für die Dynamit-Fabrik wird vom Minister genehmigt; der Erlös von ca fl. 10,00 soll zur Tilgung von städtischen Schulden verwendet werden; die Gemeinde wünscht jedoch diesen Betrag zur Deckung des 74er Budget-Deficits zu verwenden.

Eine Vorstellung wird an's Ministerium gerichtet, wegen Verletzung der Stadt in die erste Be- quartierungsklasse.

Schluß der Sitzung nach 5 Uhr.

Verschiedenes.

* (Erzherzog Johann Hausbesitzer in Temesvár.) Erzherzog Johann hat das Kuntz'sche Haus in Temesvár vis-à-vis dem Parke um den Preis von 80,000 fl. angekauft. Den Parteien wurde eine Entschädigung von 4000 fl. bezahlt, damit dieselben das Haus sogleich räumen, da dasselbe zur Wohnung Sr. Hoheit adaptirt werden soll.

* (Ein Gerichtsexekutor als Räuberhauptmann.) Im Belejter Walde (Zempliner Comitatz) halten sich sechs Räuber auf, in deren Anführer Viele Michael Füzeßery, gewesen Exekutor, zu erkennen glauben, der wegen mehrerer Unterschleife zu drei Jahren schweren Kerkers verurtheilt worden war.

* (Zur Affaire Dfenheim.) In der „Tautenauer Zig.“ ist ein Artikel über die Affaire Dfenheim erschienen, welcher manchen beachtenswerthen Hinweis enthält. Zunächst wird der Umstand betont, daß „neben Dfenheim noch Andere verantwortlich sein dürften, wie z. B. die Bukowiner Handelskammer, vertreten durch —“ und daß alle Handelskammern „mit seltener, aber wohlbegreiflicher Ausnahme der Bukowiner Handelskammer“ die Energie des Handelsministers beglückwünscht haben. Dann wird hervorgehoben, daß bei dem Lemberg-Czernowitzbahnschwindel mehr als 7 Millionen Steuergelder verschlungen wurden; daß Mißwachs, Hungersnoth und Cholera von Dfenheim und Consorten rücksichtslos ausgebeutet wurden, um eine möglichst partiell trairte, möglichst schleudertüchtig gebaute, allen berechtigten Ansprüchen der Landesbewohner und Steuerträger überhaupt Hohn sprechende, ewiger Reparaturen bedürftige Bahnstrecke herzustellen; daß die dem Hungertode preisgegebenen Bauern, welche von allen Seiten herbeigeführt waren, um wenigstens 20—30 kr. täglich zu verdienen, mit Assignaten abgefunden wurden, von deren Einlösung sich Pächter bereicherten, während die schlecht und ungenügend genährten Fröhner wie die Mücken dem Hungertypus erlagen. Schließlich heißt es in dem Artikel: „Wir hoffen, daß Herr Minister v. Banháns auch den nunmehr im Ruhestande befindlichen, damaligen Bukowiner Landespräsidenten v. Myrbach, ferner die Spitzen der Czernowitzer Handelskammer mit Ausnahme des in jeder Hinsicht tränklichen und daher schonungsbedürftigen Vizepräsidenten, sodann allenfalls den Secretär des Landesauschusses, Herrn A. Zachar, und noch viele, viele andere Sachverständige zu Rathe ziehen werde, um so klar zu sehen, als im Interesse der öffentlichen Moral erstaunlich wünschenswerth sein dürfte.“

* (J. B. Placht.) Die Schlußverhandlung in dem Prozesse J. B. Placht in Wien beginnt

am 3. Februar und wird durch zehn Tage andauern. Als Verteidiger fungirt Dr. Markbreiter.

* (Obligatorische Civilehe.) Ein etwas bedenklich älteres Frauenzimmer kommt zum Staats-Beamten: Ist das hier, wo man die obligatorische Civilehe eingehen kann? — Staats-Beamter: „Allerdings.“ — Dame: „Dann bitte ich Sie um sofortige Trauung.“ — Staatsbeamter: „Wo ist denn Ihr Bräutigam?“ — Dame: „Bräutigam? Erlauben Sie mal! Den muß ich doch hier geliefert bekommen, wozu wäre denn sonst die Ehe obligatorisch?“

Verlosungen.

(Beider Verlosung der Weingehent-Ablösungs-Staatsschuldverreibungen,) welche am 31. Dezember zum 6. Male stattfand, wurden folgende Obligationennummern gezogen: Zu 50 fl. die Nummern 92 98 375 520 723 1133 1190 1358 1403 1671 2164. Zu 100 fl. die Nummern 121 165 173 191 261 281 295 658 711 751 804 1139 1397 1400 1607 1611 1665 1828 1835 1857 1914 1940 2298 2546 2587 2591 2594 2834 2878 2894 3118 3712 3843 3864 4245 4298 4315 4340 4346 4433 4444 4596 4744 4764 4933 5103 5191 5236 5721 5927 5943 6009 6190 6196 6651 6801 7154 7397 7530 7796 7839 7935 7949 8238 8313 8325 8359 8398 8589 8656 9047 9176 9226 9436 9587 10004 10040 10125 10233 10308 10402 10469 10471 10550 10810 10873 10933 11220 11247 11468 11514 11634 11949 12217 12589 12634 12713 12723 12729 12787 12788 12836 12879 12914 13027 13066 13165 13254 13386 13495 13855 13873 13895 13975 14150 14277 14287 14331 14539 14591 14983 15052 15142 15191 15326 15366 15386 15539 15620 15815 15819 16069 16109 16161 16559 16576 16579 16405 17631 17731 17772 17924 17982 18333 18810 19153 19233 19491 19619 19746 19789 19894 20214 20315 20418 20564 20671 20704 20796 20869 21313 21633 21759 21916 22005 22228 22407 22573 22606 22795 22847 22893 23008 23043 23100 23131 23209 23438 23604 23700 23973 24201 24229 24354 24420 24478 24510 24610 24630 24713 25225 25309 25365 25413 25616 25655 25757 25988 26017 26198 26221 16467 26485 26678 26776 26822 26975 27006 27053 27097 27102 27475 27515 27602 27710 27714 27752 27811 27875 28084 28098 28108 28277 28284 28309 28444 28524 28542 28712 28713 28847 29043 29213 29349 29361 29593 29647.

Zu 300 fl. die Nummern 138 410 559 586 733 755 828 849 886 1014 1135 1515 1575 1765 2075 2099 2113 2160 2189 2280 2481 2548 2765 3121 3124 3200.

Zu 1000 fl. die Nummern 63 91 144 267 479 596 752 948 960 997 1150 1257 1305 1318 1628 1740 1802 1880 1999 2186 2198 2411 2480 2519 2536 2609 2746 2781 2823 2922 2963 3176 3374 3433 3621 3655 3649 3657 3756 4091 4134 4292 4316 4370 4488 4556 5603 4846 5182 5375 5379 5809 5937 5945 6007 6119 6172 6176 6710 6790 6791 6943 6960 7023 7167 7169 7191 7271 7303 7381 7385 7812 7887 7984 8098 8177 8410 8417 8498 8620 8627 8643 8680 8700 8707 8914 9253 9878 9911 9947 10046 10253 10254 10294 10385 10395. Auf Namen lauten die Nummern 46 285 419 547 583 609. Die gezogenen Obligationen werden vom 1. Juli 1874 angefangen mit den fälligen Coupons bei der k. ung. Staatszentalkasse in Buda-Pest zum vollen Nennwerth eingelöst.

(Comonentenheine.) Bei der am 2. Januar vorgenommenen 27. Verlosung wurde die Serie 6 gezogen. Aus dieser Serie wurden die nachstehend verzeichneten 50 Gewinnnummern mit den nebenbezeichneten Gewinnsten in Conventions-Münze gezogen, und zwar fiel der

Haupttreffer mit 20,000 fl. auf Nr. 2174, der zweite Treffer mit 5000 fl. auf Nr. 3401 und der dritte Treffer mit 2000 fl. auf Nr. 3534; ferner gewinnen je 800 fl. Nr. 293 und Nr. 505; je 500 fl. Nr. 738 und 2104; je 300 fl. Nr. 1092 2404 2460 und 3113; je 200 fl. Nr. 568 1010 1676 1793 2478 und 3341; je 100 fl. Nr. 2 132 582 983 1160 1852 2238 2966 3020 3101 3284 3391 und 3421, und endlich gewinnen je 50 Gulden Nr. 126 175 235 320 356 503 705 847 1545 1581 1582 1662 1693 1771 2052 2132 2371 2529 3121 und 3298. Auf alle übrigen, in der vorlosten Serie 6 enthaltenen und hier nicht besonders verzeichneten 3550 Gewinnnummern entfällt der geringste Gewinn von je 14 Gulden in Conventions-Münze.

Telegramme des „Recht.“

London, 7. Januar. Aus Madrid wird gemeldet, daß Castelar einen Protest veröffentlichte gegen den brutalen Streich, welcher gegen die constituirenden Cortes ausgeführt wurde. Gewissen und Ehre trennen ihn von der durch die Gewalt der Bajonette eben geschaffenen Lage. Mehrere Deputirte der Majorität schlossen sich dem Proteste an. In Madrid herrscht Ruhe. Die Entwaffnung dauert ohne Schwierigkeit fort.

Paris, 7. Januar. Mehrere Journale billigten das Rundschreiben des Kultusministers an die Bischöfe. Die klerikalen Blätter sprechen sich gemäßig darüber aus.

Genilleton.

Wanderungen aus Tirol.

Von
Conrad Häring.

2. Feldkirch.

Jesuitenschule. Liberalismus. Katholischer Männerverein.

(Fortsetzung.)

Obgleich in Feldkirch der braven Bürger noch viele sind, so ist es doch eine Brutstätte der Freimaurerei, die ihrem Haß gegen das Christenthum bei jeder Gelegenheit Luft macht. Es muß Einem Wunder nehmen, daß da noch ein katholisches Casino existiren kann, und doch ist es so. In besagtem „Nüßle“ hat es sein Lokal und der k. k. Notar Herr von Gilm, Bruder des berühmten Dichters, ist der Vorstand, Dr. Med. Greußling der Vice-Präsident. Eingeladen, auch da eine Ansprache zu halten, verbreitete ich mich über die gegenwärtige Lage auf dem Gebiet der Politik, Religion, Gesellschaft, deutete Hoffnungen und Besürchtigungen an, und lernte bei dieser Gelegenheit wieder eine Anzahl entschlossener, entschieden katholischer Männer kennen. Es ist auch etwas so Schönes um einen Mann, der nicht bloß den Namen und der Kleidung nach es ist, sondern der bei jeder Gelegenheit, besonders in der heutigen Zeit, wo es in der That so sehr an Männern fehlt, ein Mann im vollen Sinne des Wortes ist, der sich wohl fühlt in seiner Selbstständigkeit, sich nicht beugt vor den verlogenen Tagesmeinungen und vor kleinen Gewissens-Tyrannen. Solche Männer sind Goldes werth — „Männerstolz vor Königsthronen, dem Verdienste seine Kronen.“ Solcher Männer wachien eine erkleckliche, ungeahnte Anzahl im schönen Ländchen Vorarlberg, und auch sogar im vermaurerten Städtchen Feldkirch. Adio!

3. Menzing.

Wahlrede.

Herr Jusel, der treffliche Gemeindevorsteher von Menzing, einem 2 Stunden südwärts von Feldkirch gelegenen schönen Dorfe, lud mich dringend ein, mit ihm in seine Heimat zu gehen und Einsicht vom „Casino“ zu nehmen. Was thut der Mensch nicht, wenn es ihm irgendwo gefällt! Gut Wort findet guten Ort: — ich ging darauf ein. In Menzing ist ein großes Armenhaus mit einem geräumigen Saal, ein sehr taugliches Lokal für einen Verein. Alles war, bevor ich meinen Einzug feierte, vorbereitet worden. Ich fand den Saal dicht mit Männern besetzt. In der Schnelligkeit erfuhr ich, daß die ganze erwachsene, männliche Bevölke-

... mit Ausnahme eines einzigen „Liberalen“, sich in den Verein habe aufnehmen lassen, und daß die Mitglieder je am Sonntag Nachmittag sich im Lokal versammelten, wo ihnen über ein zeitgemäßes Thema ein Vortrag gehalten, und wo aus dem vom Verein gehaltenen Broschüren und Tagesblättern das Wichtigste vorgelesen wird. Bürgermeister und Pfarrer arbeiten mit einander Hand in Hand. Nachdem der Präsident die Versammlung mit dem katholischen Gruße: „Gelobt sei Jesus Christus“ eröffnet hatte, stellte er mich den Anwesenden vor und lud mich zu einem Vortrage ein. An den Hauptstädten Paris, Rom und Wien besprach ich den Lauf der Gegenwart. Der freundliche Leser wird mich entschuldigen, wenn ich meine gehaltenen Reden nicht ausführlich mittheile, zumal ich sie nicht aufgeschrieben habe, und ich bei solchen Gelegenheiten nur spreche, „wie mir der Schnabel gewachsen ist.“ Daß die „Bauern auch Latein verstehen“, habe ich in Neuzig wahrgenommen. Ein sonst einfacher, jüngerer Mann, der bloß seine Dorfschule besucht, aber allerdings durch fleißige, gute Lectüre sich selber etwas fortgebildet hat, erschien auf der Rednerbühne und sprach ungefähr Folgendes:

„Liebe Freunde! Wir leben in einer Zeit, wo Jeder, der sein Herz auf dem rechten Fleck hat, mitarbeiten muß am Aufbau besserer Zustände. Wir haben, Gottlob, schon einen tüchtigen Ruck vorwärts gemacht, allein es muß noch besser werden. Dieses unser eigenes Dorf ist Zeuge, was vereinte Kraft vermag. Es ist noch nicht lange her, da hatten wir zu Bregenz einen ganz liberalen Landtag (daß Gott erbarm!) sitzen, und wie ist der zu Stand gekommen? Ich nehme keinen Anstand, auf unser hier-örtliches Verfahren hinzuweisen. Wir hatten das Wählen für etwas so Unbedeutendes und Geringfügiges gehalten, daß wir einfach davon weggeblieben sind. Wie ist aber der Wahlmann zuwege gebracht worden? Das hat ein Liberaler bejorgt, der etliche Männer aufsuchte, jedem einen Wahlzettel mit einem daraufgeschriebenen Namen in die Hand drückte, den man blindlings abgab, und dann ging's zu einem Schoppen. In ähnlicher Weise trieb man's von Ort zu Ort, und die von den Liberalen Erwünschten sind aus der Wahlurne herausgeschlupft. Das hatte noch nicht viel zu bedeuten, so lange bloß Steuern zu dekretieren waren. Als aber Schule und Kirche in den Landtag gezogen wurden und man mit der liberalen Scheer uns kirchlich gesinnten Katholiken eine Gerechthame nach der andern abschneidte, um uns freimaurerisch zuzustutzen, da sind uns die Augen aufgegangen, da haben wir angefangen, „au waih“ zu schreien. Wir haben endlich unsere Schlaftappe etwas gelüftet, und bei den letzten Wahlen haben wir sie, Gottlob! vollständig herunter gethan. Der Erfolg hat bewiesen, daß wir nicht vergebens gearbeitet haben. Die Liberalen glaubten, ihrer Sache gewiß zu sein, weil sie in dem Amtstädtchen mit ihrem Maulheldenthum jeden Andersdenkenden niederdommen können. Ueber uns Bauern aber hatten die Stadtherrn eine ganz verkehrte Ansicht. Sie nannten uns „intelligent“, wir ständen auf der Höhe der Zeit, wir seien Feinde des „Ultramontanismus“ — ein schönes Kompliment: wir seien nicht mehr so dumm, Alles zu glauben, was die Geistlichen (die Liberalen sprechen dies Wort anders aus) sagen, und dergleichen thörichte Redensarten führten sie mehr. Wir aber ließen die Klameraden schreien, indem wir an die Fabel vom Fuchs und vom Hasen mit dem Käse dachten; die liberalfuchsigte Schmeicheltrede ging an uns spurlos vorüber. Wir wußten, daß, wenn wir in ihr Netz gehen und nach ihrem Willen wählen, wir unser eigenes Grab graben, wir den Strick um den eigenen Hals legen. Der Schlachttag kam — der Sieg war unser.

Nun sind wir wieder bei den „Liberalen“, die „dummen Bauern.“ Nach Bregenz in den Landtag zogen unsere Männer, und mit Stolz können wir jetzt auf unsern Landtag blicken. Alle Stände sind vertreten, die Besten haben wir uns gewählt, und das haben wir erreicht, nachdem uns einmal die Augen aufgegangen, nachdem wir die liberalen Fußstritte verspürt, nachdem wir zur klaren Einsicht in unsere Lage gekommen, nachdem wir eingesehen, daß dem, der sich selber hilft, auch Gott

helfe. „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles einsetzt für ihre Ehre.“

Wenn einmal die Katholiken allerorts werden einsehen, daß sie der Schmiech ihres eigenen Geschickes sind, wenn jeder Wähler einmal nichts Anderes wird vor Augen haben, als das Beste in Kirche und Staat zu befördern, dann wird's überall anders werden.

Wenn der katholische Mann einmal Niemand Andern fürchten wird als Gott — ja dann wird's bald auch mit den Wahlen anders aussehen und der Verfolgung und den Quälereien gegen uns Katholiken, unsere Religion und Einrichtungen wird ein Riegel geschoben werden. Es gibt Gegenden, wo man zu dieser Einsicht noch nicht gelangt. Der Esel bekommt Schläge und Disteln, und den faulen Katholiken wird daselbe zu Theil, wie sie es auch verdienen. In unseren konstitutionellen Staaten ist jeder Wähler für das, was am Landtag geschieht, durch seine Stimme verantwortlich. Wählt er einen rechtschaffenen christlichen Mann, dann darf er ruhig sein, wie auch die Würfel fallen mögen. Ist es ihm aber gleich, ob der Mann seiner Wahl auch auf Religion und Gottesfurcht etwas hält oder nicht, dann mag er es verantworten. Wenn viele Tropfen einen Stein aushöhlen und viele Streiche eine faule Eiche zum Fall bringen, dann, glaub' ich, wird man auch dort siegen, wo der volksverderbliche Liberalismus das öffentliche Leben vergiftet hat, was ich von Herzen wünsche.“ — Man kann sich denken, welche Sensation diese Worte in der Versammlung hervorbrachten. Ein stürmisches Hoch ward dem Braven ausgebracht und nach etlichen trefflichen Bemerkungen schloß der Präsident die Versammlung. Mit dem frohen Bewußtsein, „einen schönen Abend verlebt zu haben,“ schied ich von dannen.

(Fortsetzung folgt.)

Meteorologische Beobachtungen vom 6. Januar.

Zeit	Barometer stand bei 10 in Höhe über Meer	Temperatur nach Celsius	Lufttemperatur in Millimet.	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrichtung und Stärke, mittel	Sturm	Nenn- und Menge der Schneefall, 0 bei 10 Grad, 10 Grad
7 u. M.	755.97	-6.0	2.4	85	N 1	S 5	
z. M.	758.51	-1.8	3.4	84	WSW 1	S 4	
9 u. M.	760.25	-5.0	2.9	93	WSW 3	S 2	

Nachts scharfer N-Wind. Morgens Nebel. In den Mittagsstunden Ueberschlag des Windes von den N in die W Gegenden.

Am 5. Schneegestöber von halb 8 Uhr Morgens bis in die Abendstunden. Menge des Niederschlages 4.5 Millimeter.

Wiener Börse vom 5. Januar.

	Geld	Baare
5proc. Papier-Rente	69.60	69.65
ditto in Silber	74.10	74.20
ungarische Grundentl.-Oblig.	75.50	76.—
siebenbürgische	73.50	74.50
Weingehent-Ablösungs-Oblig. 100 fl.	—	—
1864er Staatslose 100 fl.	134.—	134.50
1860er ganze	104.—	104.50
1860er Hünstel	109.75	110.25
Credit	163.50	164.50
4pct. Dampfschiff	100	88.—
Esner	40	—
Graf Salm	40	33.—
„ Pálffy	40	20.50
„ Gary	40	31.50
„ St. Genois	40	24.50
„ Waldstein	20	22.—
„ Reglevich	10	13.—
Audoflose	10	12.—
Ungar. Prämien-Anlehen	75.50	76.—
Türkenlose voll eingezahlt	49.50	50.—
Nationalbank	1018	1020
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	237.50	238.—
Credit a. u. z. 200 fl. 80pct.	129.—	130.—
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	138.25	138.75
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	34.50	35.—
Franco-Austrian	39.50	40.—
„ Hungarian	27.—	28.—
Nordbahn 1000 fl.	2095	2100
Staatsbahn	339.—	340.—
Leinberg Gernowitz-Jassy	141.50	142.—
Ung. Nordostbahn	103.—	104.—
Ung. Südbahn	42.50	43.50
Siebenbürg. Bahn	141.—	142.—
Ungar. Eisenbahnanlehen	94.75	95.25
Rand-Ducaten	5.35	5.36
Napoleons'd'or	8.99	9.01
Silber	106.—	106.25

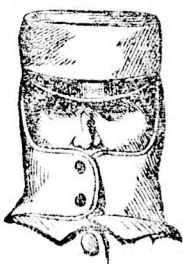
Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte photographische Atelier von E. KOZICS.

nach den neuesten Verbesserungen neubaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Visitenkartenform bis zur Lebensgröße, Chromophotographien, Photographien auf Eisenblech, Cabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Materialienwand, mit Farben ausgeführt, gemalte Damensächer mit Photographien, Briefmarken, Cigarrentaschen, Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zu „grünen Baum.“

Auf der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs - Diplom

ausgezeichnet für aus wasserdichtem Wollstoff, ohne Kauchschaf, daher nicht luftdicht, gefertigte **syrische Mäntel**



von 26 fl. aufwärts, welche als Mäntel, Decken, Plaid, Schlafrock und Ueberzieher zu verwenden sind. Bei brüchlicher Verpackung wird eine Angabe der Halsweite und gewünschte Länge ersucht.

Reise- und Jagdmützen aus wasserdichtem Wollstoff.

Bei schlechtem Wetter die beste Kopfbedeckung, von 2 fl. 50 kr. aufwärts; briefl. Bestellungen bitte die Kopfweite beizugeben.

Fuss-Wärmer

aus Leder mit Pelzfutter, gegen Kälte, auch mit Kälteblen versehen, das entsprechende Mittel, den Fuß warm zu erhalten, ohne den Wechsel einer Fußbekleidung nötig zu haben, und bei Nichtgebrauch bequem in der Tasche zu tragen. Für Herren von 3—4 fl., für Damen von 2 fl. 80 kr. bis 3 fl. 50 kr. Bei briefl. Bestellung ersuche um Angabe der Schuhsohlen.



Geneigte Bestellungen werden gegen Nachnahme pünktlich besorgt. Außerdem empfiehlt sich zur Verfertigung aller Gattungen Herren- und Knabenkleidung in modernster Form und zu billigen Preisen achtungsvoll

Mathias Voit,

Gasse der großen und kleinen Futterergasse, Nr. 54.